

Leseprobe

Ich kann von dieser Zeit nicht schwarz und nicht weiß erzählen

Gertraude Kallauch

Artur und Elise

Kriegswinter 1945. Auf dem Bahnhof in Bautzen stehen lange Züge. Verwundetentransporte wechseln ab mit Flüchtlingszügen. Sie kommen aus dem Osten. Auf den Bahnsteigen gibt das Rote Kreuz heiße Getränke aus und auch kräftige Suppen. Die Menschen hinter den Wagenfenstern sehen abgespannt und müde aus. Traurige Augen schauen aus manchem Gesicht. In Erinnerung habe ich eine junge Frau, die zum Verwundetentransport hinübersieht. Die Soldaten wollen mit ihr scherzen, doch sie scheint durch sie hindurchzublicken. In ihrem Gesicht zuckt kein Muskel. Lebt sie eigentlich noch? Doch ja, sie lebt - und leidet. Tränen rollen über ihre Wangen. Am Ende des Bahnsteiges rennen Mütter zu den Milchkannen. Wie lange wohl haben Kinder keinen Schluck Milch getrunken? Aus den Bautzener Verwaltungen und den Kindereinrichtungen werden Hilfskräfte bereitgestellt für die Arbeit auf dem Bahnhof. Unsere Köchin aus dem Kindergarten Bahnhofstr. 6 hat mir ihre lange weiße Igelitschürze mitgegeben. Die habe ich dringend gebraucht, denn beim Schöpfen der Graupensuppe auf die Blechteller oder in die Pappbecher bekomme ich manchen fettigen Spritzer ab. Für uns junge Mädchen bringt dieser Einsatz Abwechslung vom Alltag. Wir schwatzen mit den Soldaten und bleiben ihnen keine Antwort schuldig. Wäre ja auch noch schöner. Das ist nur möglich mit den leicht Verwundeten. Der Zug führt aber auch Wagen mit

verhangenen Fenstern. In der Regel werden die Züge schnell weitergeleitet, um Platz zu schaffen für die nächsten, denn die Front drückt mehr und mehr ins deutsche Mutterland.

Eines vormittags im Februar bekommt unsere Leiterin, Frau Margarete Schattel, die Aufforderung, so viel wie möglich Kräfte in die Pestalozzi-Schule uns gegenüber zu schicken, um in der Turnhalle ein Lager für Flüchtlinge aus Schlesien einrichten zu helfen. Feldbetten werden aufgestellt, und als sie nicht reichen, wird Stroh aufgeschüttet und mit Decken abgedeckt. Am Nachmittag trifft der Transport ein. Frauen und Kinder und alte Leute bewegen sich auf die Halle zu. Mitunter schleppen sie große Koffer und Säcke, einige tragen aber nur kleines Handgepäck. Wagen stehen zum Transport bereit, und wir packen an, wo wir können. Mir fällt eine junge Frau auf mit zwei kleinen Kindern. Artur ist drei Jahre und Elise wird fünf Jahre in einigen Wochen. Ich begleite die kleine Familie in die Turnhalle. Sie betrachten mich sofort als ihre Kontaktperson. Für den nächsten Tag verspreche ich meinen Besuch bei ihnen in der Turnhalle. In unserem Kindergarten räumen wir um und schaffen Platz für einige Flüchtlingskinder. Frau Schönwälder vertraut mir ihre beiden Kinder an. Elise ist in einem erbarmungswürdigen Zustand. Gesicht und Kopf sind von einem bösen Ausschlag bedeckt. Das Kind hat sich total zerkratzt. Bei näherem Hinsehen stelle ich fest, das sie auf dem Kopfe mehr Läuse hat als Haare. Was im Kindergarten in unseren Kräften steht, wird getan. Das reicht aber für Elise nicht aus. Abends bespreche ich die Angelegenheit mit meiner Mutter. Am nächsten Tag gehen wir gemeinsam zu Frau Schönwälder, um ihr die Pflege für Elise anzubieten. Sie willigt ein. Elise aber klammert sich an mich und weint, denn sie will mit der fremden Frau nicht weggehen. Meine Leiterin gibt mir für den Nachmittag frei, und so fahren wir mit dem Bus zu uns nach Hause. Vater hat im Laufe des Tages schon Läusemittel besorgt. Das Kind spricht kein Wort, aber sie muß wohl gespürt haben, daß diese fremden Menschen es gut mit ihr meinen. Zuerst setzen wir sie in die Badewanne und weichen ihre Kleidung in Seifenwasser ein. Meine Mutter hatte schon aus dem Kinderkorb auf dem Speicher passende Sachen von mir herausgeholt. Ich schleppe das Himmelbett vom Boden und lege meine große Puppe hinein. Eigentlich darf sie niemand anderes anfassen. Es hängt eine Erinnerung daran. Der jüngste Bruder meiner Mutter hatte

sie mir vor zehn Jahren von seinem ersten Lehrlingsgeld zu Weihnachten geschenkt. Im Winter 1942 endete sein junges Leben vor Stalingrad.

Als Elise frisch gebadet im weißen Nachthemd vor uns steht, lächelt sie sogar. Beim Anblick des Spielzeugs strahlen ihre Augen, und die Puppe bekommt sofort den Namen »Ruth«. Ihre Mutter wird uns später erzählen, daß ihre Puppe Ruth auf der Flucht verloren ging. Elise fühlt sich in unserer Familie wohl und wird von Tag zu Tag lebhafter. Auch der Kummer über die abgeschnittenen Haare war bald vergessen. Frau Schönwälder erwartet mich morgens bereits am Gartentor des Kindergartens, um sich besorgt und dankbar nach ihrem Töchterchen zu erkundigen. Der dreijährige Artur hatte sich bereits von seiner Mutter getrennt und war die Treppe zu seinem Gruppenraum hinaufgestürmt. Das Ausziehen im unteren Flur vergißt er meistens. Keine Zeit, seine Freunde warten schon. Er hatte von Anfang an keine Kontaktschwierigkeiten. Alle Kinder wollen mit Artur spielen. Es gibt sogar Eifersüchteleien und Tränen, wenn ein Kind nicht die entsprechende Beachtung durch ihn findet. Er ist aber auch ein zu süßes Bürschchen; nicht ganz pflegeleicht, aber liebenswert. Mit seinen großen schwarzen Augen hat er die Herzen im Sturm erobert. Spaßig ist es, wenn Artur sich zur Mittagsruhe auf seiner Liege einschunkelt. Er winkelt seine Ärmchen an und schaukelt mit dem Körper hin und her, bis er schließlich einschläft. Von seiner Mutter hörten wir, daß er in einer Wiege großgeworden ist. Frau Schönwälder warnt uns scherzhaft, ihn nicht so zu verwöhnen. Wir sagten ihr Komplikationen voraus, wenn der mal 1000 Wochen ist. Unsere Elise wird von Tag zu Tag hübscher. Die zerkratzte Haut ist abgeheilt, und auch die Krätze zwischen den Fingern heilt ab.

Nach Absprache im Familienkreise laden wir Frau Schönwälder mit Söhnchen Artur für das Wochenende zu uns nach Hause ein. Ich biete ihr auch an, ihre Wäsche bei uns mal gründlich zu waschen, denn unter Lagerbedingungen ist das nicht möglich. Sie nimmt das Angebot dankbar an. Nach zwei Wochen ist Elise wieder ganz in Ordnung und kann auch wieder in den Kindergarten gehen. Ihre Mutter wurde auch schon unruhig, denn der Weitertransport der Flüchtlinge kann sehr kurzfristig angeordnet werden. — Und so kam es auch. Als wir am Montag in den Kindergarten kamen, war das Lager geräumt. Im Briefkasten fand ich einen eilig geschriebenen Zettel mit Gruß und Dank an mich und meine Familie. An diesem Tage kommt in den Gruppen keine Fröhlichkeit auf. Es fehlen einige Spielgefährten, an die sich die Kinder in diesen Wochen gewöhnt hatten. Wir Erzieherinnen versuchen, die Situation zu erklären. Die Kinder stellen viele Fragen, auf die wir keine Antwort wissen. Artur wäre jetzt 53 Jahre alt und Elise zwei Jahre älter. Was wohl aus ihnen geworden ist?

Gertraude Kailauch, die heute in Wilthen wohnt,
lernten wir im Interessenkreis »Ich schreibe« beim Seniorenbüro
Bautzen kennen, als wir dort unser Anliegen vortrugen.
Sie schickte uns diese Geschichte für unser Buch.